

1976

VERNISSAGE ANTON ENDER (GALERIE HAAS)
SONNTAG, 7. MAERZ 1976

In ihrem 1799 erschienenen "Tagebuch einer Reise" schildert die deutsch-dänische Dichterin Friederike Brun die Eindrücke einer Reise durch den Tessin. Unter dem Datum des 25. Septembers 1795 können wir lesen: "Nachmittags machten wir eine Fahrt nach ~~Sxal~~ Stabio, eine Stunde südwestwärts von Mendrisium gelegen. Wir erstiegen einen Weinberg über dem Städtchen, von dessen freier Höhe wir der schönsten und mannigfaltigsten Aussicht zu allen Seiten genossen. Die Dörfer, Landhäuser, Kirchen und Kapellen liegen und hängen übereinander. Seitwärts blickt man in die Talkluft nach Val Muggia hinauf. Die Berge stehen von Wolken umraucht, und nach der Ebene hin dehnen sich blaue Bergfernen. Um uns strahlt der Herbst in voller Milde, uns war der ganze Berg ein Prachtgewebe der Freude! Bald beginnt die Weinlese. Wir schwärmen wie Elstern im Weinberg umher und wählen unter den schönen Trauben die schönsten."

Unter den schönen Trauben die schönsten wählen: Seit Jahrhunderten zieht es vorab die Künstler immer wieder in den Süden. So erinnere ich mich denn an eine der frühen Ausstellungen Anton Enders in Vaduz. Immer wieder waren es die Bilder mit südlichen Themen, die mich anzogen: Menschen an Stränden und unter Olivenbäumen, zerfallende Mauern in blendendem Sonnenlicht, Kuppeln über einem Gewirr von Dächern und Brücken, und selbst in den damals ausgestellten ~~Six~~ Stilleben glaubte man einen Hauch jener absichtslos wirkenden südlichen Landschaften zu finden.

Heute, ein Vierteljahrhundert nach jener Ausstellung im Rathaussaal, erzählt Anton Ender erneut und diesmal ausschliesslich vom Süden, von jener Landschaft zwischen Bellinzona und Locarno, die ihn aufs neue faszinierte. Aber es sind nicht mehr die selben Eindrücke, die Ender heute vor uns ausbreitet. Zu viel

an Wandlungen liegen dazwischen, Versuche in neuen Techniken und neuen Richtungen, die oft in ausweglosen Sackgassen endeten, noch öfter aber neue Erkenntnisse schenkten, prägten den Menschen und Künstler, und schliesslich hat vor einigen Jahren eine schwere Krankheit eine Zäsur geschlagen. So sind denn diese Bilder eben anders. Wir spüren in ihnen etwas von der Altersreife und künstlerischen Angeklärtheit eines Meisters, der den Weg durch zahlreiche Zaubergärten zurück zur Einfachheit und Klarheit der Natur wiedergefunden hat. Auf dem Wege über die Abstraktion ist Anton Ender schliesslich zu dieser Wirkung ~~des~~ des Einfachen gekommen: Er benötigt keine Dome und Aquädukte, kein Forum romanum und keine pittoresken Fischerboote ~~in~~ im Hafen von Genua mehr, um den Süden zu schildern. Es genügt ein Hauswinkel in einer von Touristen nicht beachteten Ortschaft, ein lichtetes Gemäuer im tessiner Buschwald oder die bunte Schürze einer alten Frau, um ihm den Pinsel in die Hand zu drücken. Und dann malt er, was er sieht. Er ~~hängt~~ hängt an der Wirklichkeit, aber er durchtränkt sie mit seinem eigenen Wesen, seinen Erfahrungen, seinen Freuden und seinen Enttäuschungen. Er beschwört seine eigene Wirklichkeit, in der die Spuren der Erfahrung und des Alters zu ~~zu~~ lesen sind: die Schönheit auf dem Grunde des Schmerzes, die Ruhe über allen Tiefen der Unruhe, der abendliche Glanz über allen Schatten des Daseins.

Diese Tessiner Bilder zeigen uns aufs neue: Anton Ender bekennt sich zur Natur, die ihn umgibt und aus deren unerschöpflichem Formenreichtum er immer wieder - und dies gilt auch für seine früheren abstrakten Bilder! - seine Anregungen bezieht. Aber er ist kein "Naturalist". Er hat wieder zum ~~gegenständlichen~~ zurückgefunden, aber er haftet nicht am fotografischen Abbild der Wirklichkeit. Er unterwirft sie seinen Formvorstellungen. Er ist ein Konservativer, ein Bewahrender, weil er im Natürlichen das Einfache sucht. Er zieht den optischen Eindruck der intellektuellen Erfindung vor. Aber dann

erfolgt jene Läuterung, besser gesagt: jene geläuterte Gesetzmässigkeit, in welcher der Schimmer eines apollinischen Kunstideals dämmert.

So sind Enders reifsten Werke reinster Ausdruck einer absoluten Malerei, da sie einfach aus sich heraus leben. Und wenn wir hier auch unter dem Thema "Motive aus dem Tessin" Werke eines einheitlichen Schaffenskreises zusammengefasst sehen, so wage ich zu behaupten, dass auch die Bildthemen für die Beurteilung von Enders Oeuvre keine wesentliche Bedeutung mehr besitzen. Wichtig ist allein, wie er malerisch empfindet und gestaltet, so dass - wie ich eingangs sagte - ~~plötzlich~~ plötzlich in einem Stillleben der Glanz einer südlichen Landschaft erscheint. Das gehört neben der absoluten Beherrschung des Handwerklichen zum unverwechselbaren Stil Anton Enders, eines Stils, der ~~wiederum~~ über alle Wandlungen seines Lebens hinweg Manifestation seiner Künstlerpersönlichkeit blieb.

Doch lassen Sie mich wieder zu diesen hier ausgestellten Bildern zurückkehren: auch wenn - wie ich sagte - die Bildthemen nur eine sekundäre Bedeutung besitzen, so zeigen uns doch diese Exponate, dass ihr Schöpfer alle seine Experimente wohl durchschreiten musste, um in seinen späten Werken freier zu werden. Sie sind, wenigstens in ihren stärksten Stücken, von einem - ich möchte sagen - "zärtlichen Esprit", und damit meine ich ihre glückliche Sprache der sinnlichen Anschauung, die sich durch einen untrüglichen Geschmack und Kunstverstand filtert. Sie zeigen augenfällig Enders Leidenschaft zur Strenge, die Liebe zur gefestigten Form, die gesicherte Komposition von Farbe und Raum. Jeder Künstler muss sich entscheiden, und Anton Ender hat sich entschieden: zu einer freiwilligen Askese und zu einem Verzicht auf alles Flüchtige. Das mag nach einem malerischen Opfer klingen, nach einem Opfer, dessen Prinzip den künstlerischen Lebensstrom vergewaltigt, und von dem Goethe sagt, dass nichts einem Genie schädlicher sei. In gewissem Sinne

mag dieses Opfer auch tatsächlich gebracht worden sein, doch ist nicht in dieser freiwilligen Beschränkung das Dargestellte typischer und kräftiger geworden? Denn Affekt hat Ender in allen seinen Bildern und auch schon früher nie gewollt und nie gemocht. Wenn man seine Bilder betrachtet, gewinnt man eine grosse Sicherheit und das Vertrauen, dass es auch heute ummer wieder Bilder gibt, die gut komponiert sind. Darin liegt neben der Beherrschung des Handwerks seine Meisterschaft - eine Meisterschaft, die sich viel versagt, aber auch viel gewinnt. Aus seiner Leidenschaft zur Strenge sind in seinen besten Stunden Kunstwerke entstanden, die allen unseren Massstäben standhalten. Und was gäbe es wohl besseres über Anton Ender und sein Werk zu sagen?

Und wie schreibt Theodor Heuss in seinem Essays "Die Zeit und ihre Form": "Ein Künstler kann gross sein, indem er gegen seine Zeit steht - dann wird das Kapitel der 'Unzeitgemässen' geschrieben, das voll Reichtum des individuellen Reizes ist, aber oft genug in der Arabeske oder in der tragischen Verdunkelung ~~endet~~ endet. Ein Künstler mag aber erst dann seine Sendung erfüllen, wenn er in der Zeit steht und ihre stärkste Dynamik zu deuten weiss; dann weicht das Anektotische, das Spiel der Erfindung, die Anmut der Phantasie, der Ernst suchender Problematik. Er stellt seine Kraft dar, indem er die Kraft seiner Zeit darstellt, sein Wesen indem er das Wesen dieser Zeit einsaugt."

Beides können wir auch in diesen Bildern wieder ~~erkennen~~ erkennen: den Künstler gegen, wie den Künstler in der Zeit, den Künstler gegen die Zeit, dessen stille Streitbarkeit nur die Form und der Ausdruck seiner Unbeirrbarkeit ist; ~~den~~ den Künstler in der Zeit, der frei ist von jeglicher Falschmünzerei und Zumutung.

Wanger